

# Der Enztäler.

Zweites Blatt.

Zweites Blatt.

Nr. 288.

Freitag den 7. Dezember 1928.

86. Jahrgang.

## Wie der deutsche Kaiser in die Verbannung kam!

Der Kaiser läßt eine Erklärung aussprechen, daß er bereit sei, am Bürgerkrieg und Bürgerkrieg zu vermeiden, als Deutscher Kaiser abzutreten, nicht als König von Preußen. Die Reichstagskommission erklärt, die völlige Abdankung müsse erfolgen. Die Reichstagskommission teilt gleichzeitig mit, daß sie bereits folgenden Bericht durch das Reichliche Telegraphenbüro und als Faksimile habe verbreiten lassen:

### Der Gedanke des Reichsmarschalls: Holland.

Der Kaiser und Königin hat sich entschlossen, dem Thron zu entsagen. Der Reichstagskommissioner bleibt noch so lange im Amt, als die mit der Abdankung des Kaisers, dem Thronverzicht des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen und der Einsetzung der Regentschaft verbundenen Fragen geregelt sind. Er beabsichtigt, dem Regenten die Ernennung des Abgeordneten Oberst zum Reichstagskommissioner und die Vorlage eines Gesetzesentwurfs wegen der sofortigen Ausübung allgemeiner Wahlen für eine verfassungsgemäße deutsche Nationalversammlung vorzuschlagen, der es obliegen würde, die künftige Staatsform des deutschen Volkes, einschließlich der Volkstheile, die ihren Eintritt in die Reichsgrenzen wünschen sollten, endgültig festzustellen.

Das war der Staatsstreich des Prinzen Max von Baden vom 9. November 1918.

Die Entscheidung erfolgt über den Kopf des Kaisers. Der Kronprinz wird überhand nicht gefragt.

Um 2 Uhr nachmittags wird es dem Kaiser gemeldet. Er antwortet: „Ich bin und bleibe König von Preußen und als solcher bei meinen Truppen.“

Der Faksimile-Bericht des Kanzlers geht zu den deutschen Krontruppen. Er vertritt ihren inneren Halt.

Um 4 Uhr beim Kaiser: Hindenburg, Bieffen, Seeber, Dunge, Reichsmarschall, Legationsrat v. Grünau. Es wird vorgeschlagen, einen Protokoll gegen die Abdankungserklärung anzufertigen und, vom Kaiser unterschrieben, als Dokument an höherer Stelle niederzulegen. Der Kaiser ist einverstanden.

In Berlin stehen derweil einige Fabriken auf der Straße. Die Frauen klagen, „Wir dürfen nicht scheitern!“ Vorweg gehen Frauen und Kinder. Die Klagen sind nicht nötig. Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Einkehn, hat im Einverständnis mit dem Kriegsdirektor Scheuch ein Schießverbot erlassen. Auch zur Verteidigung von Weiden darf nicht geschossen werden. Die Demonstrationen haben freie Bahn. Um 2 Uhr ruft der Kaiserliche Staatssekretär Scheidemann von der Antrittsstufe des Reichstags: „Es lebe die Republik!“ Während der Ruf erklingt, verhandelt ein hoher Regierungsbeamter mit der Sozialdemokratischen Partei über die Möglichkeit einer Regentschaft. Mit dem Ausbruch Scheidemanns sind die Verhandlungen abgebrochen. Die Sozialdemokratische Partei fühlt sich durch Scheidemanns Ruf gebunden. Dieser behauptet zunächst, er habe das Wort nur so gesagt. Er habe nicht die Republik ernsthaft anerkennen wollen. Später verzichtet er auf diese Forderung und räumt sich seiner Tat. Der Kaiserliche Staatssekretär hat dem Kaiser den Todesstoß beredet. Prinz

Max von Baden übergibt, ohne Recht, Ober die Reichs-Lanzlerkammer.

Seit dem Vormittag beraten Hindenburg und das Hauptquartier — der Kaiser weiß nichts davon —, wohnen der Kaiser im Hause der Abdankung geben müsse. Der Reichsmarschall schlägt Holland vor. Die Entfernung der Grenze von Spa, dem Hauptquartier, beträgt 60 Kilometer. Der Reichsmarschall und das Hauptquartier argumentieren: „Haltet zur Truppe, Kampf gegen den Feind kommt nicht mehr in Frage — im Wald von Comblégné sind die Waffenstillstandsverhandlungen. Groener, der Generalquartiermeister, sagt: die Rheinbrücken sind von künftigen Besatzern besetzt. Hindenburg, Groener, das ganze Hauptquartier sagt: Holland. Doch — einige widerstreben: der Kronprinz und sein väterlicher Generalstabsoberst, Graf Schulenburg. Sie sagen: Der Kaiser zu uns! Der Kronprinz muß zurück zur Truppe, er gibt dem Kaiser die Hand. Er wird ihn erst in einem Jahr wiedersehen. Schulenburg muß zur Truppe. Legtes Wort des Kaisers an ihn: „Ich bleibe beim Heere. Sagen Sie das den Truppen.“ Dann ist das Hauptquartier mit seiner Meinung „Holland“ ohne Gegenstand. Einer nach dem anderen flieht. Er hebt an Kaisers Seiten, der hierbei will. Zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags gibt der Kaiser Befehl, Waffen und Munition in das Hauptquartier zu schaffen und Material für die Unterbringung des militärischen Gefolges bereitzustellen. 4 Uhr nachmittags. Die Veranlassung der Generale. Man drängt in den Kaiser: Holland. Man stellt ihm vor: Geht er zur Truppe und kämpft, dann sprengt er den Waffenstillstand, der eben entsteht. Geht er heim, entseffelt er den Bürgerkrieg! Die höchsten Ratgeber des Reiches, die Führer des Heeres, haben die eine Meinung: Holland. Doch haben sie den Kaiser nicht so weit. Er erklärt sich damit einverstanden, daß Dinge einzuwickeln vorbereiten die Verhandlungen für eine eventuelle Aufnahme in Holland führt.

Der Kaiser weiß abends zunächst im Hofzug. Nach diesem Abend. Um 7.30 Uhr fahren die Automobile. Im Hofzug sitzen die Hilfsgehilfen v. Hirschfeld und der getreue Ilsewann. Der Kaiser zu ihnen:

„Ihr werdet mit mir noch einige von meinen Vereinen bleiben, mit denen kämpfe ich bis zum Neuenherren, und wenn mir alle todeschlagend werden, vor dem Tode habe ich keine Angst. Auch lasse ich Frau und Kinder im Stich, das kann ich nicht, ich bleibe hier!“

Die Autos halten am Hofzug. Der Kaiser trifft General von Wontard. Der Kaiser in höchster Erschütterung zu dem General:

„Ich will bei meinem Heere bis zum Neuenherren ausharren und mein Leben einsetzen. Man will mich verlassen, meine Armer zu verlassen. Das ist eine unerhörte Zumutung. Das geht ja aus, als ob ich mich fürchte. Meine Frau bleibt mitten in den Unruhen tapfer in Potsdam. Ich bleibe hier.“

Inzwischen war der getreue Bieffen unglücklicher geworden. Er trat als Kommandant des Hauptquartiers Vorbereitungen für eine etwaige Abreise. Er hielt in Gegenwart Dinges um 7 Uhr dem Kaiser kurzen Vortrag. Der Kaiser hört den Vortrag an. Bieffen fährt 7.30 Uhr nicht zum Hofzug, sondern zum Reichsmarschall, verabschiedet sich und sagt dem Reichsmarschall, der Kaiser werde dem Rate des Hauptquartiers folgen und reisen. Um 9 Uhr abends wird dem Reichsmarschall aus dem Hof-

zug gemeldet, daß der Kaiser flieht. Um 10 Uhr wird der Kaiser aus dem Zug abgeholt. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Legationsrat v. Grünau, will ihn dringend überreden. Grünau sagt: Er habe im telephonischen Auftrag des Staatssekretärs von Dunge und im Auftrag des Reichsmarschalls dem Kaiser dringend abzurufen, die Abreise nach Holland nicht zu verweigern. Jedes Jögern führe zum Verhängnis.

Da erklärt Bieffen, der letzte, der noch zurückgehalten: Da die Mahnung vom Reichsmarschall und vom Auswärtigen Amt ausgehe, empfehle er dringend, am frühesten Morgen des 10. November abzureisen.

Um den Kaiser erblickt das letzte Licht. Wer mag, die Tragödie dieser Minuten noch mit einem einzigen Wort zu läutern?

Ja, hat keine sich heraus: Grünau war nicht berechtigt, im Namen des Reichsmarschalls zu sprechen. Der Reichsmarschall wußte von nichts. Grünau behauptete, von Dunge habe am Telefon gesagt: „Im Namen des Reichsmarschalls, der mit ihm völlig übereinstimme.“ Dunge behauptet, er habe das nicht gesagt.

In die Morgenwelt des 10. November fährt ein Zug, der Deutschlands Kaiserkrone trägt, fährt ein Mensch, der in diesem Augenblick der Einsamkeit auf der weiten Welt ist.

### Und der Gewinna?

Nur eine Frage: Wer hätte seine Abdankung gefordert? Wer hätte sie betrieben? Wer hätte sie schließlich durchgeführt? Wer hatte ihn für das „Friedenshindernis“ erklärt? Dieselben, die ihn, da er ihren Willen tat, den „Deserteur“ nannten!

Wäre der „gelobte Deserteur“ geblieben, hätte er durch die Fahrt an die Front den Waffenstillstand gesichert oder durch den Marsch in die Heimat den Bürgerkrieg entseffelt — wir wollten sie hören, die ihn heute höhnen!

Die Wilson-Propaganda gegen den Kaiser war eine Kriegswaffe der Entente. Indem ihr die Propaganda anwacht, habt ihr Euch mit dieser Kriegswaffe der Entente selber enthauptet. Folgendes diene zum Beweis:

Am 12. Mai 1919 erbetete eine Note der Deutschen Republik von der Entente:

Die Vertreter der alliierten Staaten haben wiederholt betont, das deutsche Volk solle für die Fehler seiner (säkular-)lichen (der Schriftlich-) Regierung nicht verantwortlich gemacht werden.

Die Entente antwortete:

Verpflichtungen, die für eine Nation ein-

Die schönsten Kleider zu billigsten Preisen KRÜGER & WOLFF, Pforzheim

BILLIGSTE BEZUGSQUELLE für

Handarbeiten Häkelwolle Stickgarne Modenhäuser Fritz Schumacher Pforzheim Leopoldstr. 1

## Weihnachts-Geschenke

am Sonntag den 9. Dezember geöffnet! Musikhaus Griessmayer, Westliche 9. Pforzheim. Westliche 9.

## Der Liebe Bitternis.

Familienroman von B. Riedel-Ahrens.

Copyright by Günter & Co., Berlin NW 6

(Nachdruck verboten)

### 1. Fortsetzung.

„Er reichte Angela die Hand und sah sie an, als wollte er ihr liebliches Bild in seine Seele prägen, und ihr sah es vor, als läge ein leichter Schimmer über seinen Wangen; dann hing er in den Schritten zurück, der rasch im hochwirbelnden Dunkel verschwand.“

In einem einfach ausgestatteten, nach hinten liegenden Zimmer auf Lindenhain lagen etwa anderthalb Stunden früher zwei junge Damen, jede so eilig mit ihrer Arbeit beschäftigt, daß die Unterhaltung darüber verstummte war; zwischen ihnen, unmittelbar vor dem einzigen Fenster, stand ein großer, mit Mal-Atenstücken bedeckter Tisch.

Die hübsche Paal, mit welcher die Jüngere, eine blonde Blondine mit ungewöhnlich ernsten und verblüfften Zügen, das Blumengewinde auf ein weißes Glasstichchen zu vollenden strebte, hatte zwei rote Flecken am über blauen Wangen gerufen, als endlich die letzte Zerkleinerung der Apfelsinen beendet war.

„Nun, Gott sei gedankt!“ rief sie aufstehend, er schritt hervor, „hoffentlich wird Väterchen mit mir zufrieden sein.“ Was meinst du, Maria, habe ich meine Sache gut gemacht?“

Die Angeredete, die über einer kunstvollen Goldschmiedearbeit gebogen lag, und die Riste der Zwanzig bereits überstrichen haben mochte, hob das dunkle Haupt und ließ den Blick über redbereiten Augen über die Arbeit gleiten: Das ovale, durchsichtige Antlitz war von schlichtgeheiltem, im Norden zu einem deutschen Knecht gewanderten Haar umgeben, und trug den Stempel hervorstechender Güte und Geduld, die sich auch in jeder Bewegung ihrer hohen, zehnmännigen Gestalt kundgab.

„Doch, Anneliese, ein Meisterwerk. Du bist und wirst doch eine bewundernswürdige Künstlerin.“

Ein Mädchen strahlte aus den Augen, grauen Augen der Jüngeren, und um die herben, fast geschlossenen Lippen zeigte sich vorübergehend ein mattes Lächeln der Befriedigung.

„Habe mich auch rechtchaffen geübt, Maria, mein Kopf brennt mir wie Feuer. Ach ja! Es ist ein Glanz, wenn man mit solcher hastenden Ungeduld auf den Großdosen warten muß, und dazu all' der namenlose Jammer über bei uns!“

Und plötzlich wieder von den schmerzlichen Grübeln überwältigt, sank Anneliese auf ihren Stuhl und verlor das Gesicht in die Hände.

„Weine nicht,“ bat Maria Eider laut: „gewiß ist es ein janzbarer Schlag, der uns alle betroffen hat, aber wir, die beiden Starke, müssen handhaft bleiben. Auch mir jereicht es das Herz, Onkel Ernst unter dem tragischen Gesicht leiden zu sehen, nun auch den letzten letzten blühenden Sohn in solch grausamer Weise verloren zu haben, doch um so mehr ist es unsere Pflicht, ihm nützlich zur Seite zu stehen.“

„So kannst du sprechen, Maria, die niemals klagt und immer nur Worte vergehender Liebe für alle hat, ich aber bin nur ein gewöhnliches Menschenkind und habe Stunden, wo die schwere Last auf meinen Schultern und der nicht endende Kampf mit der Armut mich zu erdrücken droht. Ich bin weniger groß geartet als du, und finde nicht länger nur Entschuldigungen für meinen Vater, der, du magst es selbst zugeben, in seinem strafenden Zorn gegen mich zu weit geht.“

„Gewiß, das ist auch meine Meinung; Onkel Ernst Unverschämtheit gegen dich tut mir unendlich leid; wie oft ich ihn jedoch auch umzustimmen versuchte; es war leider immer vergebens.“

„Ich weiß es, Maria! Und mag es jündhaft sein, diese Hartnäckigkeit verbittert und verbärgt mich von Tag zu Tag. Ja, ich habe geglaubt, ich bin ein leichtsinnes Geschöpf gewesen, als ich, kaum neunzehn Jahre alt, das Haus gegen seinen ausdrücklichen Willen verließ, um dem damals unübersehbaren Triebe, mich der Bühne zu widmen, zu folgen. Ein Jahr hielt ich es aus, da kam die niederdrückende Erkenntnis des ganzen Väterchenleids, und daß mein Talent nicht ausreichend sei, um

Bedeutendes zu leisten, aber mich und nach den hartigen Kämpfen und Entbehrungen kam ich gebemüht zurück: Vater nahm mich auf, doch von der ersten jerschreckten Stunde an jagte sein Benehmen mir, daß ich nicht zu hoffen habe und für ihn immer nur die verlorene Tochter sein würde, die man aus Bittgefühl im Hause duldet, kein verheißenes Wort ist bis heute über seine Lippen gekommen. Siehst du, Maria, das ertrage ich nicht mehr lange, das ist viel für jene Augenbitterkeit, die ich bereits und für die noch obendrein die Welt mich straft. Aber so jind die Männer alle, so selbstjüchtig,“ fuhr Anneliese nach einer Weile fort, indem sie ihre Leinen trocknete und das Kissen in einen Karton zu packen begann, „so ist der Vater, so war der arme, liebe Erich, und was du auch dagegen sagen magst, ich behaupte, so ist auch dein Bestjätiger, Holger Sturm.“

Maria Eider, Anneliesens früh verwaiste Mutter, die im Hause des verwitweten Onkels aufgewachsen war, hatte dem Ertrag aufmerksam zugehört.

„Tarin kann ich dir nicht bestimmen, Anneliese; Holger ist ein berühmter Mann und als Künstler eine Natur, die mit anderem Maß gemessen sein muß, als die Alljagmenschen.“

„Das mag wohl richtig sein, trotzdem kann ich ihn nicht von einer gewissen Rücksichtslosigkeit gegen dich freisprechen, Maria. Nach meiner Ansicht war es nicht recht von ihm, einen Beauftragten auf fünf Jahre auszuheben und dich hier bei und einem entbehrungsreichen Leben zu überlassen, während er in München die schrankenlose Freiheit eines berühmten Künstlers genießen durfte. Und ob auch ich alle Ursache habe, ihm dankbar zu sein, daß er dich um lieb, ist es mir doch unbegreiflich, daß du es wortlos über dich ergehen ließt.“

„Ihm ist die Freiheit jedenfalls das Kostbarste und der bindende Schritt besonders bedeutungsvoll,“ sagte Maria, um deren Lippen sich die Schmerzenslinien um einen Schatten vertieft hatten, „ich darf doch auch nicht zur Gohzeit drängen, Anneliese! Und dar Holger nicht den Preis für unsere Trauung jestgejehet, die auch hundertjahren hätte, wäre nicht das Unglück mit Erich über uns gekommen?“

(Fortsetzung folgt.)





In **Pforzheim** sind sämtliche Geschäfte an den **drei Sonntagen vor Weihnachten geöffnet**, nämlich am 9., 16. und 23. Dez., nachmittags 12 bis 6 Uhr.

**Pforzheimer Einzelhandel.**

**Bürgerliche Wählerinnen und Wähler, stimmt restlos ab bei der Gemeinderatswahl!**

mal entfallen sind, werden durch eine Veränderung in der Regierungsform nicht zum Erlischen gebracht.  
Das war der Dank vom Hause Wilson.

**Württemberg.**

**Altensteig, 6. Dez.** (Jubiläum.) 30 und 35 Jahren stehen die beiden Oberamtsbauräte Schleier-Nagold und Köbele-Altensteig im Dienste der Amtskörperschaft Nagold. Diesen Anlaß benutzte nun in der Bezirksratsung Landrat Baitinger-Nagold, um den beiden Jubilaren zu danken für ihr muntergütiges und verbildliches Wirken im Dienste der Amtskörperschaft.

**Stuttgart, 6. Dez.** (Ein Hungertüftler.) Etwa 14 Tage vor der heutigen Verhandlung verstarb der 30 Jahre alte Regger Jakob Büchlin von Balingen in Baden auf jegliche Nahrung, nicht aber um sich als Hungertüftler auszugeben, sondern er wollte damit durchsehen, daß sein Geisteszustand einer Probe auf seine Beschaffenheit unterzogen werde. Dies mußte ihm jedoch nichts, denn der Amtsarzt hatte ihn untersucht und so mußte er heute vor Gericht erscheinen. Allerdings war er derart schwach, daß er auf einer Tragbahre in den Saal gebracht und dort aufgebahrt werden mußte. Sein ganzes Benehmen ließ indessen sofort den Schluß zu, daß man weder einen geisteskranken noch einen verhandlungsunfähigen Angeklagten vor sich hatte. Eine größere Anzahl von Einberufenen im Oberamt Ludwigsburg war ihm zur Last gelegt, während, um den Angeklagten für die nächsten 4 Jahre, die er im Gefängnis zubringen muß, außer Tätigkeit zu setzen.

**Reilbach, 6. Dez.** (Vorfall beim Geldwaschen.) In einer hiesigen Wirtschaft gab eine fremde Person zur Bezahlung der Rebe einen 50-Mark Schein in Zahlung. Die Wirtstochter konnte noch rechtzeitig entdecken, daß es sich um einen alten unguiltigen Schein handelt. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen und dem Amtsgericht eingeliefert.

**Uelberg, 6. Dez.** (Ein Wahlbild.) Für die am Samstag den 15. Dezember stattfindende Gemeinderatswahl wurden keine Wahlvorschläge eingereicht. Damit ist der Wunsch fast aller Einwohner nach einer freien Wahl erfüllt.

**Ulm, 6. Dez.** (Vom Juppelstiefel.) Bei dem gestern überraschenden Besuch des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ setzte überall eine Arbeitspause ein, in den Schulhäusern waren im Ru die Klassenzimmer leer, und schreiend künzte die Schuljugend auf die Dächer und auf die Straße. Selbst in den Gerichtssälen setzte man mit der Danhabung der Gefesparagrafen aus — einstimmlich schaueten Schöffen und Staatsanwälte, Richter und Angeklagter, nebeneinander zum Fenster hinaus!

**Tettmang, 6. Dez.** (Der Kindermord in Tettmang.) In Sachen der Kindtötung bei Tettmang ist zu melden, daß der Täter noch nicht ermittelt ist. Der Tod der kleinen Maria Köch ist durch Erstickens eingetreten, denn im Munde des Kindes befand sich ein Papierstück. Im Laufe der umfangreichen Feststellungen ergab sich, daß an dem armen Kind in gräßlicher Weise ein Stillschleichenverbrechen verübt wurde. Weiteres kann im Interesse der Untersuchung nicht mitgeteilt werden.

**Friedrichshafen, 6. Dez.** (Die Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin“.) Ueber die geistige Versuchsfahrt des „Graf

Zeppelin“ berichtet Dr. O. Hutter in der Verbopresse, daß Geh. Rat Prof. Dr. Dausmann von der Technischen Hochschule in Berlin, ein gebürtiger Gmünder, während der Fahrt erdmagnetische Messungen für die geplante Polarfahrt des „Graf Zeppelin“ anstellte. Weiterhin sollte versucht werden, den Einfluß der Schwingungen des Schiffes auf die Instrumente festzustellen. Auf der Fahrt nach Ulm wurde eine Geschwindigkeitprüfung vorgenommen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 120 Km., teilweise bis zu 134 Km. Nach der Rückkehr zum Bodensee machte das Schiff zahlreiche Drehkreise, um die Widerwirkungen auszuwachen und die Manövrierfähigkeit des Schiffes erneut bis ins einzelne zu prüfen. Daneben wurden auch Winddruckmessungen vorgenommen. Prof. Dr. Dietmann und Assistent Dr. Rudolf Dell-München machten funktentelegraphische Versuche.

**Gingen a. Br., 6. Dez.** (Unter den Radern.) Bei der in der Nähe von Gerschwiler überfahrenen Frau handelt es sich um die Waise des Schuhgeschäfts Maler in der Kirchstraße. Die gebürtenswerte Frau hand im 48. Lebensjahr und ist von ihrem Mann geliebt. Sie litt an Nervenschwäche und war aus dem Grunde in der letzten Zeit etwa 14 Tage im Bezirkskrankenhaus. Nachdem sie sich am Dienstag nochmals in ihrer Wohnung umgeben hatte, ging sie in selbstmörderischer Absicht davon und wurde getötet. Mittwoch früh ereignete sich dann der gemeldete Vorfall, bei dem der Oberkörper der Unglücklichen von einem Eisenbahnzug völlig durchschnitten wurde.

**Bermischtes.**

**Theaterfandal in Frankfurt.** Neulich wie vor einigen Tagen das Hamburger Staatstheater bei der Aufführung des Dramenstückes „Die Verbrecher“, war am Mittwoch das Frankfurter Schauspielhaus Schauplatz eines allgemeinen Tumults. Bei der Aufführung der Danteschen Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen“ kam es gleich zu Beginn des ersten Aktes zu lauten Protestrufen. Polizei setzte die Aufhörer sofort an die Luft, aber dieses energische Eingreifen gab das Signal für einen unbeschreiblichen Tumult. Kamentlich von der Galerie herab wurden wilde Schimpfworte gegen die ordnungspolizei ausgehoben. Einige Aufhörer konnten zwar entfernt, aber es konnte nicht verhindert werden, daß zahlreiche Stuhl- und Kränegastomben ins Parterre geschleudert wurden. Die Besucher des Parterres und des ersten Rangens mußten schleunigst mit vor die Augen gedrückten Taschentüchern den Raum verlassen. Die Schauspieler, von dem Tumult befecht, das Stück zu Ende zu führen, hielten trotz des wildenartigen Geschehens, der im Foyer, in der Vorhalle und in dem Innensaal des Theaters herrschte aus, und spielten das Stück, allerdings vor fast leerem Haus, zu Ende. Die Distanzgenossen sammelten sich vor dem Schauspielhaus und randalierten dort weiter, bis sie von der Polizei zerstreut wurden.

**Eine Kaufgifftragödie.** Die Verhaftung eines Krates in Charlottenburg zeigt wieder einmal, welche erschreckenden Umfang der Kaufgiffgenuss in Berlin angenommen hat. Einem Apotheker war aufgefallen, daß ein junger Mann fortwährend Morphium auf ärztliche Rezepte bezog. Er verständigte die Kriminalpolizei, die feststellte, daß es sich um einen jungen Mann aus guter Familie handelt, der in der Fremdenlegation gedient und während einer Malariaerkrankung den Genuss des Kaufgiffes kennen gelernt hatte. Er war später von seiner Familie in ein Sanatorium gebracht und auch des Giftes entwöhnt worden. In Berlin fiel er in die Hände eines Arztes, der selbst Morphium ist. Obwohl er von der Entziehungskur des jungen Mannes wußte, verordnete er ihm immer wieder Morphiumpräparate. In den Kreisen der Morphiumisten wurde er dadurch so bekannt, daß er seine Praxis aufgab und nur noch von der Anstellung der Kaufgiffrezente lebte.

wird, zumal in diesem Falle, — der gelehrte Herr Professor leidet nämlich stark an Jersirenung —, so möchte ich Ihnen raten, persönlich an ihn zu schreiben, nötigenfalls die geforderte Summe auch noch etwas herabzuschrauben.  
Morgen trifft das Material zu einer größeren Bestellung der Gräfin Dohm bei Ihnen ein, um deren möglichst prompte Erledigung ich dringende ersuche.  
Hochachtungsvoll  
H. Brückner.

Mit steigender Erregung hatte Anneliese zu Ende gelesen. Welch frohe Ueberzassung, ein Käufer sollte für jene beiden Bilder gefunden sein, für die sie die Hoffnung fast schon aufgegeben, — das wäre eine Hilfe in der Not, die sich gerade jetzt wieder einmal recht drückend fühlbar machte!  
„Weißt du, Maria, diese Summe bedeutet für uns ein kleines Kapital; um sicher zu gehen, reise ich nach Berlin und spreche selbst mit dem Herrn Geheimrat.“  
„Tue das, Herz, ich will deine Stelle gern so lange vertreten“, entgegnete Maria, indem sie nun ihrerseits den erhaltenen Brief öffnete.  
„Da will ich nur gleich nach meinem kleinen Doffer sehen“, sagte Anneliese und verließ das Zimmer.  
Maria aber verlenkte sich mit lebhafter Teilnahme in den Inhalt der Jellen, die ihre Freundin, Simona Geery, die Schwiegertochter Onkel Anuts und Witwe seines ältesten, im Seesdienst verunglückten Sohnes Hendrich, an sie schrieb.

„Kom, den 19. März . . .  
Meine geliebte Maria!  
Wie gewöhnlich, komme ich heute mit dem Bedauern zu Dir, mein Herz auszuschütten, das nirgends mehr Ruhe und Behagen zu finden vermag.  
Ich habe keinen großen Entschluß gefaßt, Madonna, ich lebe heim, und bleibe vorläufig natürlich einige Wochen bei Euch! Das planlose Umherirren in der Welt ist mir nachgerade unerträglich geworden, mir genügt nichts mehr, selbst die Kunst nicht, weil ich so anspruchsvoll geworden bin; eine Zeitlang betäubten mich wohl die großartigen Frauenschönheiten des Altertums, und der Duft der Orangerblüten betrauschte mich, doch dem

**Bürgerliche Wählerinnen und Wähler, stimmt restlos ab bei der Gemeinderatswahl!**

Die Kriminalpolizei ermittelte in Berliner Apotheken etwa 500 Rezepte des Arztes. Als man zu seiner Verhaftung schritt, fand man einen gänzlich verfallenen Menschen vor, der noch heute nicht vernunftgemäß ist.

**Vom Starkstrom getroffen.** Ein furchtbares Starkstromunglück ereignete sich am Dienstag bei Kanalisationsarbeiten im Pumpwerk in der Nähe des Ludenwalder Krankenhauses bei Berlin. Auf dem Grundstück der Pumpstation werden Kanalisationsarbeiten ausgeführt, die durch das Grundwasser besonders schwierig sind. Man muß zu diesem Zweck Röhren in die Erde treiben, um das Wasser abzulassen. Bei dieser Arbeit geriet einer der Hülser mit der Lichtleitung in Verbindung. Sofort wurden sämtliche Arbeiter vom Schlag getroffen. Zwei von ihnen waren sofort tot. Von den übrigen Schwerverletzten schweben 2 noch in Lebensgefahr.

**Großfeuer in einer märkischen Stadt.** Am Mittwoch morgen brach in der Korala Domböfer und Marientaler Eisenwerke-Industrie- und Handels A.G. in Domböf (Märken) ein Brand aus, der bereits nach wenigen Stunden den ganzen alten Teil der Werke vernichtete. Der Schaden beträgt bisher ungefähr 4 Millionen Kronen. Der Betrieb erleidet mit Ausnahme der Rohrgefäßfabrik keine Unterbrechung.

**Schießerei im Gerichtssaal.** Ein bekanntes Mitglied der Kempporter Verbrechenwelt namens Tidney Weich wurde beim im Gerichtssaal erschossen. Weich wurde wegen Raubes vor Gericht, und seine mit Sicherheit zu erwartende abermalige Verurteilung hätte nach dem Befehl des Staats Anwalt, da der Verbrecher zum vierten Mal rückfällig war, lebenslängliches Zuchthaus bedeutet. Während des richterlichen Verhörs zog Weich plötzlich eine Pistole hervor und schuß dreimal. Ein Beamter wurde durch die Schüsse des Verbrechers verwundet. Drei andere Beamte warfen sich dann auf Weich, der sich verzweifelt wehrte, bis er selbst niedergedrückt wurde.

**Eine wahrhaftige Begebenheit.** Eine Gesellschaft kunstverliebener junger Leute kam auf einer Wanderung in die Dörchen Westphalens im Hannoverschen, wo Wilhelm Bildt gestorben ist. Sie suchten den Kirchhof auf und besahen im Anblick die einfach würdige Grabstätte des großen Dumas. In Sprachen nachher auch den Pflanz des Ortes, der, ein Kopf des Verstorbenen, seine letzten Lebensjahre betreut hatte, auf seinen dann, ganz erfüllt von den süßen Schauern der Erinnerung an einen bedeutsamen Toten, ihren Weg fort. In einer Höhe vor dem Dorfe trafen sie einen eiszigen Scher. Sie ließen sich in ein Gespräch mit ihm ein, ein Wort zu das andere, und zuletzt fiel auch der Name Wilhelm Bildt. „Ja“, sagte der Scher in tiefen, schier grollenden Tönen und meinte das große Haupt — „der Mann ist uns zu früh genommen worden.“ Die jungen Leute überließ es sich, die das Andenken des schmerzhaften Spotters selbst in ihrer einfachen Sprache so lebendig war. „Sie haben ihn lieb gehabt?“ fragte einer. Der Scher hörte nicht. Sein Blick ging ins Weite, dort hinüber, wo im Duft das Dörlein lag, und mit Grabschreie sagte er: „Der Mann hätte uns länger erhalten bleiben müssen.“ Eine ergriffene Stille trat ein. Dann sagte noch einmal einer das Wort: „Sie hätten ihn etwas Großes war?“ Der Scher sah den Sprecher verständnislos an. Dann aber, das Auge wieder fernhin gerichtet, nickte er ein paarmal und sagte: „Er war unser bester Schwager. So einen kriegen wir nicht wieder ins Dorf.“

**Bürgerliche Wählerinnen und Wähler, stimmt restlos ab bei der Gemeinderatswahl!**

Kausche folgte die Enttächtigung und zugleich das unwiderstehliche Heimweh nach dem kräftigen Harzgeruch meiner nordischen Tannen.

Ich fühle mich oft so alt und weltmüde, Maria! Bei diesem Gedächtnis sehe ich das wunderbare schöne Lächeln auf Deinem lieben, edlen Antlitz und höre, wie Du sagst: Weltmüde mit vierundzwanzig Jahren! Und doch ist es so; während der drei Jahre meiner Wirtenschaft habe ich so viel durchlebt, sind so wechselvoll Bilder an meinem unruhigen Flattergeiste vorübergezogen, daß ich mir oft wie eine Vierzigjährige vorkomme.

Die Erinnerung an meinen geliebten Hendrich hat mich allerdings vor mancher Torheit beschützt, sein Tod brachte mir die größte Dede des Lebens; bald nach ihm starb ein halbvergeßener Onkel in Kempport, der mir sein bedeutendes Vermögen hinterließ, ich aber freute mich darüber kaum, ich war ein launenhaftes, mit selbst unverständliches Wesen geworden, und hättest Du mir nicht zur Seite gestanden, Madonna, ich wäre heute zweifellos ein oberflächliches, tolettes Weib.

Wie sehne ich mich nach Dir, nach Euch ehrlichen, gradstimmigen Menschen! Ich fühle mich inmitten der Salonbekanntschaften, die mich überall umschweben, so grenzenlos vereinsamt; Du ahnst nicht, wie heillos und berechnend sie alle sind.

Vor einigen Tagen sah ich in der deutschen Ausstellung die neuesten Gemälde von Holger Storm; er ist unlaugbar ein großer Künstler, und ich freue mich darauf, ihn nun bald persönlich kennenzulernen. Beschuldigt heitratet Ihr denn eigentlich nicht? In Deinem letzten Briefe, der mich Anfang Januar erreichte, erwähnst Du wenigstens noch nichts davon. Du siehst also noch immer gebüdig in Eurem Arbeitszimmer, dem Abendsonnengold verklärt, wie ich Dich zuletzt gesehen, Stieh um Stieh mit der Kadel zu jenen entzückenden Gebilden ziehend, wie nur Deine wunderbaren Hände sie auf den Stoff zu jaulern wissen.

Grüße den Papa, Anneliese, sowie meine liebe, kleine Angela, und sei Du tausendmal geliebt von Deiner ewig Dir getreuen

Simona Geery.  
(Fortsetzung folgt.)

**Bürgerliche Wählerinnen und Wähler, stimmt restlos ab bei der Gemeinderatswahl!**

**Der Siebe Bitternis.**

Familienroman von B. Riedel-Khrens.  
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6  
(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.  
In diesem Augenblick setzte der bereits heftig wehende Wurzwind noch stärker ein und trieb die Flocken mit solcher Gewalt gegen die Scheiben, daß diese erklinkten und die Mädchen bestürzt hinausblickten.

„O, das schreckliche Wetter, und Vater und Angela befinden sich noch unterwegs!“

„Sie werden jedenfalls das Aufhören des Schneesturmes in Elmbeck abwarten“, tröstete Maria, indem sie sich ansahnte, Anneliese beim Verschließen des Patetes zu helfen, als draußen an der Haustür ein lautes Klopfen ertönte.

„Da sind sie schon, oder es ist Dose, unser Briefträger, der heute ja gerade zur rechten Zeit, um meine Arbeiten noch mitzunehmen.“

Schon nach wenigen Minuten lehrte Anneliese mit einer Handvoll Zeitungen und Briefen zurück.

„Liner aus Italien an dich, Maria, natürlich von Simona, und dieser hier ist von Brückner, an mich; — will er mich vielleicht zu noch größerer Eile antreiben? Nun, die Sachen sind ja unterwegs.“

Rasch war der Umschlag abgerissen und Anneliese überflog die Zeilen des Kunsthändlers, für dessen Geschäft in Berlin sie und Maria arbeiteten.

Hochgeehrtes Fräulein!

Zu meiner Freude besuche ich mich heute in der angenehmen Lage, Ihnen eine gute Nachricht melden zu können: Ihre beiden Strandbilder, die Sie mir vor längerer Zeit zum Verkauf einbrachten, haben endlich einen Liebhaber gefunden, und zwar in der Person des Herrn Geheimrats Falke, eines sehr reichen Mannes, der geruht scheint, die Bilder für den Preis von vierhundert Mark zu erwerben; er versprach, sich nach einigen Tagen wieder bei mir einzufinden, da jedoch bekannt ist, daß ein solches Versprechen leicht vergessen





# Nus Handwerk und Gewerbe

## Die Stellung und Bedeutung der Handwerkskammern im Wirtschaftsleben

Schon in den Jüngsten besah das Handwerk seine öffentlichen Organisationen, die im Wege der Selbstverwaltung ordnend und regelnd im Berufsleben des Handwerkers wirkten, daneben aber es auch als eine besonders wichtige Aufgabe betrachteten, ihre Mitglieder politisch zu erziehen und für die Lebensfragen und Lebensnotwendigkeiten des Landes, der Stadt, der Gemeinde zu interessieren, in der sie lebten und arbeiteten. Lange Zeit hindurch haben diese Organisationen segensreich gewirkt. Eine ganze Reihe hervorragender Männer sind aus ihnen hervorgegangen, geschult in den Gedanken und Bestrebungen, wie in den Jüngsten lebendig waren und ausgerüstet mit den Erfahrungen, die hier eine Generation der anderen gab. Der Einführung der Gewerbefreiheit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts fielen dann allerdings diese alten beruflichen Vereinigungen des Handwerks zum Opfer. Bald aber zeigte sich, daß es ein Fehler war, sie zu beseitigen, ohne diesem wieder eine andere, den veränderten Verhältnissen angepaßte Organisation zu geben, welche die wichtigen Aufgaben der kulturellen und wirtschaftlichen Förderung des Handwerkerstandes auf neuer Grundlage hätte übernehmen und dem Handwerk einen seiner Bedeutung entsprechenden Einfluß im öffentlichen Leben neben den anderen Berufsgruppen hätte sichern können. Viele Jahre hindurch schickerten die Versuche hierzu an den allzuvielen und allzugroßen Hindernissen. Schließlich zwang aber die Entwicklung doch zu einer entsprechenden Regelung.

Die Jahrhundertwende brachte dem Handwerk — als einem selbständigen Berufsstand innerhalb der deutschen Wirtschaft — dann auch nach vielen zunächst erfolglosen Bemühungen die Erfüllung seines Wunsches eine angemessene Vertretung im modernen Staats- und Wirtschaftsleben zu erhalten. Durch das Reichsgesetz vom 24. Juli 1897, das sog. Handwerkergesetz, wurden im Laufe des Jahres 1900 die Handwerkskammern errichtet. In Württemberg bestehen 4 solche Kammern mit dem Sitz in Heilbronn, Reutlingen, Stuttgart und Ulm. Nach den vor nicht allzu langer Zeit angestellten Erhebungen über die Zahl und Größe der Handwerksbetriebe gehören zu ihnen ungefähr 85 000 selbständige Handwerker von 1 450 000 Handwerkern, die im ganzen Reich geählt wurden. Diese beschäftigten in Württemberg rund 90 000 Gesellen und sonstige Arbeitskräfte, ferner etwa 39 000 Lehrlinge. Zusammengekommen sind das 27 % der männlichen Bevölkerung, die am 1. Oktober 1926 bei den allgemeinen Ortsanfragen des Württembergs angemeldet waren. Diese Zahlen zeigen, daß die Handwerkswirtschaft einen wesentlichen Bestandteil in unserer schwäbischen Wirtschaft und in der gewerblichen Gütererzeugung darstellt.

Wer die Entwicklung der Handwerkskammern in den letzten 2½ Jahrzehnten beobachtet hat, kann ihre wachsende Bedeutung und Einflußnahme nicht übersehen. Das dies vom Gesetzgeber beabsichtigt und auch erwartet wurde, zeigt der große Aufgabentkreis, den die Kammern zur Bearbeitung erhielten. Eine vielseitige Tätigkeit der Handwerkskammern ergibt sich schon aus ihrer Eigenschaft als Hilfsorgane des Staates, die die Behörden in der Förderung des Handwerks durch Mittelungen, Gutachten über Fragen, welche die Verhältnisse des Handwerks berühren, zu unterrichten und zu unterstützen haben. Ferner sind die Handwerkskammern in allen für die Gesamtinteressen des Handwerks oder die Interessen einzelner Zweige wichtigen Angelegenheiten zu hören. Die Notwendigkeit für den Staat, wirtschaftlichen Dingen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, steigerte naturgemäß das Bedürfnis hierzu. Aus der Fülle der auf diesem Gebiet geleisteten Arbeit sei nur einiges herausgegriffen und vor allem auf die oft mehrmalige Stellungnahme zu den vielen Gelehenwürfen, namentlich in der Nachkriegszeit hingewiesen. Besonders bei den gesetzgeberischen Maßnahmen auf steuerlichem Gebiet nahmen die Kammern immer wieder Anlaß, für eine gerechte Steuerbelastung einzutreten und in eingehenden Berichten ihre Auswirkungen auf die Handwerkswirtschaft darzulegen. Namentlich bei der Gewerbe- und Gebäudeversicherungssteuer fehlte und fehlt es nicht an entsprechenden Schritten der Kammern.

Durch den deutschen Handwerks- und Gewerbetag, in dem alle Kammern zusammengeschlossen sind, können diese auf die Wirtschaft, Steuer- und Sozialpolitik des Reiches einwirken. Die zahlreichen und wichtigen Fragen, die es auf diesen Gebieten in der letzten Zeit zu lösen gab, nahmen die Kammern außerordentlich stark in Anspruch.

Dazu kommt die ausgedehnte Tätigkeit der Kammern als Selbstverwaltungsorgane. Sie haben die zur Regelung der Lehrlingswesen notwendigen Vorschriften zu erlassen und ihre Beachtung zu überwachen. Ferner obliegt ihnen die Durchführung und Abnahme der Gesellenprüfungen sowie die Bildung der Prüfungsausschüsse. Damit hängt natürlich noch vieles zusammen. Allein die Prüfung von etwa 14 000 Lehrlingen jährlich in Württemberg erfordert eine gewaltige organisatorische Arbeit. Während in der Nachkriegszeit sich die Arbeit der Kammern hauptsächlich auf den Kreis der zwangsmäßigen Pflichtenaufgaben beschränkte, sind in der Nachkriegszeit, erzwungen durch die große Not des Handwerks, den Handwerkskammern noch viele Aufgaben erwachsen, deren Erfüllung in ihrem freien Ermessen liegt, deren Übernahme aber sich auch als unbedingt notwendig erwiesen hat. Zu-

nächst sei an die umfassende und vielseitige Aufsicht- und Beratungstätigkeit der Handwerkskammern gedacht, mag es sich um Steuer-, Rechts-, Verkehrs-, gewerbliche, soziale oder sonstige Fragen handeln. Zur gütlichen Schlichtung von Streitigkeiten unter Handwerkern sowie zwischen Handwerkern und ihren Auftraggebern sind Gütestellen errichtet worden. Die damit verbundenen Sachverständigenstellen suchen durch die Einholung von Sachverständigenurteilen kostspielige gerichtliche Auseinandersetzungen zu verhüten. Um schwerwiegende Forderungen der Handwerker einzutreiben, sind Einziehungstellen errichtet. Sie werden alle sehr stark in Anspruch genommen. Ferner sind Steuerberatungsstellen vorhanden, wo der Handwerker sich Rat und Ausschluß in allen Steuerfragen holen kann.

Die handwerklichen Organisationen, Innungen, Fachvereinigungen, Gewerbevereine, stehen mit den Handwerkskammern in ständiger Verbindung. In zahlreichen Versammlungen und Vorträgen leisten die Kammern unermüdet Belehrungen und Aufklärungstätigkeit.

Durch die Herausgabe einer eigenen Zeitung „Der Württ. Handwerker“ suchen die Kammern das geistige Eigenleben jedes Handwerkers, das Standesbewußtsein zu heben, indem darin alle die Handwerkswirtschaft und die einzelnen Betriebe berührenden Fragen eingehend, sachverständig und verständlich behandelt werden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Kammern durch Mittelungen an die Presse die Öffentlichkeit über die Interessen, die Lage, die Bedeutung, aber auch die Sorgen des Handwerks unterrichten und so den Boden bereiten für eine vernünftige Handwerkspolitik.

Dem Geist des Fortschritts, den Forderungen der Entwicklung tragen die Kammern in jeder Weise Rechnung und helfen mit, daß das Handwerk sich damit vertraut

Wir können heute über die Pyramiden der alten Ägypter, über ihre riesigen Sphinxen, Pharaonenstatuen und Obeliken. Den überwiegenden Teil an diesen Arbeiten leisteten Steinmetzen. Bei den Griechen und Römern konnte sich dieses Handwerk kräftiger Förderung erfreuen durch Verbindung von Archologie und Kunst. Es entwickelte sich infolgedessen zu höchster Blüte und Vollendung. Nicht zuletzt war es der kostbare Marmor, welcher diesen Völkern in großen Mengen zur Verfügung stand und deshalb zu vielen Arbeiten verwendet wurde.

Bei den Römern kann man beobachten, daß ihren Eroberungszügen auch in unser Vaterland bald Steinmetzen und Bildhauer folgten. Steinerne Grenzpläne zeugen heute noch davon. Die christliche Kirche erkannte ebenfalls sehr bald den erheblichen Einfluß und Wert der schönen Künste. Viele wertvolle Werke schon aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sind auf uns übergekommen.

Oft sind es allein behauene oder bildnerisch geschmückte Steine, die uns noch Kunde und Ausschluß von längst verschwundenen und vergessenen Völkern und Kulturperioden der alten und der neuen Welt, über ihre Religion, ihre Sitten und Gebräuche geben.

Bald bewiesen unsere Vorfahren, daß sie alle Fähigkeiten besaßen, die zu einem tüchtigen Steinmetzen und Steinbildhauer gehören. Zu der Zeit, da es nur möglich war, sich auf diesem Beruf zu betätigen, wenn man in einer anerkannten Bauhütte gelernt hatte und einer solchen vertriebt angehörte, erlebte das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk seine Blütezeit. Man erfüllte nicht unsere alten Dome und Münsterbauten mit Ehrfurcht und Achtung. Man überlegte, wie viel Wissen an Stoff dazu gehörte, um einen Turm wie am Münster in Ulm mit seinen unzähligen Pfeilern, Bögen und Maßwerken zu erstellen und zwar so, daß ein Stein immer den anderen vermöge seiner Schwere und

Einfügung ins Ganze trägt und hält. Rolte man eine Parallele ziehen zwischen einem modernen Hochhaus in Eisen und Beton ausgeführt, viel verschraubt und verankert und einem alten Bauwerk aus dem Mittelalter, wo der Stein den Stein trägt — doch jedes zu seiner Zeit!

Die Arbeitsweise beim Steinmetzen sowie beim Steinbildhauer ist bis heute in die letzten Jahre des vergangenen Jahrhunderts die ursprüngliche, die Handarbeit, geblieben. Erst jetzt führen sich Maschinen ein. Meißelhammer durch Pressluft oder Elektrizität oder beides kombiniert angetrieben, sind ohne Zweifel eine große Erleichterung.

Der Steinmetz- und Bildhauerberuf ist ein Kampfberuf, ein ewiger Kampf mit dem Material, Wind und Wetter und sonstiger Unbill, doch alles wird mit meist fatalistischer Ruhe ertragen. Wer sieht einem fertigen Bildwerke an, welche Mühe und Arbeit dahinter steckt!

In die Werkstätte kommt der rohe Block, dann geht es an das Untersuchen auf Reinheit u. Fehlerlosigkeit an. Bald steht er auf dem Stein zu groß, bald zu klein. Bald steht er außen tadellos aus, beim Bearbeiten zeigt sich jedoch plötzlich ein Stich, d. h. der Stein ist ungangbar. Manchmal veripricht er wenig und ist doch wirklich schön und gut. Die Natur bringt Lieberausungen! Durch viele Mühe und Arbeit entleitet das Bildwerk, der behauene Stein. Doch wenn das Werk gelingt, ist die Befriedigung oft der höchste Lohn. — Die Nachkriegszeit und hauptsächlich die jetzige Zeit gibt den Steinmetzen und Bildhauern schwer zu kämpfen. Die beinahe vollkommen umgestellte Bauweise, die Sparbarkeit im Anbringen von Schmuck, schränkt die Arbeitsmöglichkeiten ganz besonders ein. Ob es wohl berechtigt ist, allen bildnerischen Schmuck plötzlich auszuschalten und das neu herauswachsende Geschlecht in gewissem Sinn ganz funktionslos anzuziehen? Ist man sich auch der Verantwortung bewußt?

Blickt wäre es, wenn der Staat und die Gemeinden beim Anwerben der Baufumme für ihre öffentlichen Neubauten einen gewissen Prozentsatz für bildnerischen Schmuck bestimmen würden. Oder will der neue Staat; es den Kirchen allein überlassen, in gegenwärtiger Zeit Träger der bildnerischen Kunst zu sein! Unser Landesgewerbeamt hat sehr schöne Richtlinien aufgestellt zur Ausbildung eines tüchtigen Schmuckes im Steinmetz- und Bildhauerhandwerk. Doch tritt die dringende Frage auf, mit was soll die Jugend beschäftigt werden, wenn man beabsichtigt, wie gerade in jüngster Zeit, diese Gewerbe, sogar bei öffentlichen Gebäuden, ganz zu übergehen. Wenig erstreulich ist es auch, wenn man Wettbewerbsausstellungen feiert, wie gegenwärtig vom geplanten Neubau der Stuttgarter Ortskrankenkassen, wo bei einer Bausumme von etwa 3 Millionen RM. scheinbar nicht das Geringste für Schmuck oder Plastik übrig ist. Vielleicht holen diese Zeiten etwas nach.

Es kann nicht geleugnet werden, die jetzige Bauweise, eine Folge ansteter fortgeschrittenen Technik, hat ihre Berechtigung und doch wird, wenn viele solche schlichte Häuser beieinander stehen, auch das Schmuckbedürfnis wieder eintreten. In einer solchen getadeltsten Fassade am rechten Ort ein durchlaufender Ornamentfries oder eine sonst gut liegende Plastik passend zum Haus angebracht, wird gewiß nicht schaden, auch das Schmuckbedürfnis wieder eintreten. In einer solchen getadeltsten Fassade am rechten Ort ein durchlaufender Ornamentfries oder eine sonst gut liegende Plastik passend zum Haus angebracht, wird gewiß nicht schaden, auch das Schmuckbedürfnis wieder eintreten. In einer solchen getadeltsten Fassade am rechten Ort ein durchlaufender Ornamentfries oder eine sonst gut liegende Plastik passend zum Haus angebracht, wird gewiß nicht schaden, auch das Schmuckbedürfnis wieder eintreten. In einer solchen getadeltsten Fassade am rechten Ort ein durchlaufender Ornamentfries oder eine sonst gut liegende Plastik passend zum Haus angebracht, wird gewiß nicht schaden, auch das Schmuckbedürfnis wieder eintreten.



Fünf Altmeister aus Eberbach-Fin

macht. Insbesondere ist dies auch bei der Förderung der wirtschaftlichen Betriebsführung der Fall. Dem beim Landesgewerbeamt gebildeten Ausschuss für wirtschaftliche Betriebsführung im Handwerk gehören die Handwerkskammern an.

In umfassender weitverzweigter Tätigkeit vertreten so die Kammern die Interessen des Handwerks. Sicher würde mander Erfolg höher geschätzt, wenn man wüßte, welche Schwierigkeiten und Hemmnisse vorher zu überwinden waren. Auch fernerhin werden die Kammern alles für die Erfüllung ihrer Aufgaben einsetzen und namentlich dafür eintreten, daß das Handwerk einen Berichtskammer beim Wirtschaftsministerium erhält, der sich ausschließlich mit den Angelegenheiten des Handwerks beschäftigt.

Gerade die Nachkriegszeit ist in mancher Beziehung den Bedürfnissen des Handwerks wenig gerecht geworden, so daß eine noch engere Fühlungnahme des Handwerks und seiner Vertretungen mit den maßgebenden Stellen der Gesetzgebung und Verwaltung notwendig wird. Reist auch das Handwerk keine große Exportziffern und keine Großbetriebe auf, so sind doch viele Interessen mit dem Handwerk verbunden. Es wird vielfach vergessen, die Werte in Rechnung zu stellen, welche freischaffende, unabhängige Persönlichkeiten im Interesse des Staates hervorbringen. Das Handwerk darf keinem schmalen Umfang nach und gemessen an dem, was es schafft, wohl für sich in Anspruch nehmen, als ein wichtiges Glied des volkswirtschaftlichen Organismus und als ein ausgleichender Faktor des sozialen und politischen Lebens gewertet zu werden. Dafür zu arbeiten ist die Aufgabe der Handwerkskammern. Möge in allen Kreisen der Bevölkerung das Verständnis vorhanden sein, daß die Tätigkeit der Handwerkskammern zur Erhaltung und Förderung des Handwerks im Interesse der Allgemeinheit gelegen ist.

## Steinmetzen und Steinbildhauer

Von L. Hauckstein.

Diese Berufe kann man bis in die graue Vorzeit der ältesten Kulturvölker feststellen. Ihre Schöpfungen dienen teils religiösen Zwecken (Altäre, Tempelbauten, Götterbilder), teils stehen die Herrscher und sonstige Großen einflussreicher oder reichere Prunkbauten errichten und mit Bildwerk und Statuen schmücken als Ausdruck ihrer Macht und Wohlhabenheit. Mit dem Anlegen und Ausschmücken von Grabstätten zur Bestattung der Toten wurden Steinmetzen und Bildhauer schon sehr früh beschäftigt, liegt man doch in der Bibel von in den Fels gehauenen Gebäuden.

meimer Handel.

en und Wähler, Gemeinderatswahl!

Berliner Apotheken...

zurückbares Stark...

Stadt. Am Mittwoch...

bekanntes Mitglied...

und zugleich das...

en und Wähler, Gemeinderatswahl!

und zugleich das...

Weltmüde, Maria!

nach Euch ehtlichen...

Simona Geerth...





Wenn Sie zum *Weihnachts-Einkauf* nach *Horsheim* kommen, versäumen Sie nicht, bei Bedarf Ihrer

## Hüte, Mützen Schirme Pelzwaren

Spazierstöcke, Kravatten, Rosenträger etc.

mein  
**Erstklassiges Spezialhaus**

aufzusuchen.  
Infolge *Großeinkauf* für meine *vielen* Geschäfte finden  
Sie bei mir stets

sämtliche *Neuheiten*  
in *unübertroffener Auswahl*  
zu *denkbar billigsten Preisen*

Nur das Spezialhaus bietet Gewähr  
für guten und billigen Einkauf

Grösste und leistungsfähigste Spezialhäuser für  
Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren:

**Ed. Klein**      **Spezial-**      **Globus**

Schloßberg 2      Haus      Westliche 42  
am Markt

**Pforzheim.**

Auswahlendungen stehen zu Diensten.

An den Sonntagen 9., 16. und 23. Dezember ab 12 Uhr mittags geöffnet.

Auf bequeme Teilzahlung

Von **A** bis **Z**

**Nur keine Sorgen**      **Helios wird borgen**

• Waren- und Dienstleistungszusatz

**Pforzheim, Leopoldstr. 7.**

Jeder Kauf ist streng diskret      Nützen Sie die Vorteile aus, die wir Ihnen bieten!

Lagerbesuch lohnend      Sonntag von 12 bis 6 Uhr geöffnet.

### Billige Möbel!

Weißer Spiegelschrank mit Doppelspiegel sehr schöne Arbeit 1.80 lg., großer Kleiderschrank mit Wäschefach, sehr schöner 1leg. tuhh. pol. Wäscheschrank, einfache Schränke, 2 gl. Betten, einzelne Bettstellen von 5 Mk. an, Kisten, Federbetten, neuer schöner Plüschdivan 100 Mk., Chaiselongue 55 Mk., mit Plüschbezug 75 Mk., Waschkommode mit weißem Marmor und Spiegelaufsatz 85 Mk., Wohnmatrassen, Bücherschrank.

An- und Verkauf  
**Fr. Schöttle, Pforzheim,**  
Theaterstraße 10.

Ich suche in Neuenbürg  
auf 1. Januar ein

### helles Lokal

als Werkstatt.  
Näheres durch die Einzeltaler-  
Geschäftsstelle.

### Radio-Apparate

Anoden und Heizbatterien, alle Sorten Röhren und Ersatzteile, sowie die neuesten Geräte für Batterie- und Netzheizung. Apparate mit garantiertem Lautsprecherempfang von Mk. 34.50 an. Komplette Anlagen mit Batterien und Lautsprecher von 80 Mk. an. Bei Barzahlung auf Apparate 5% Rabatt. Antenne wird kostenlos aufmontiert.

Auf elektrische Bügeleisen, Heizkissen, Christbaum-Beleuchtungen 10% Rabatt.

Ferner empfehle ich mein Lager in **Glühlampen, Sicherungen usw.**, sowie meine neu eingerichtete **Ladeanlage** und werden Batterien täglich geladen.

**Otto Wessinger, Birkenfeld**

Hauptstraße 120.

Verkauf und Vorführung 1. Stock.

### Einem Goldschmiedslehrling, sowie einem Polierseufentlehrling

sind in mittlerer Bijouteriefabrik (Emailschmuck- und Gebrauchsartikel) Gelegenheit geboten, eine gründliche Ausbildung zu erfahren.

Eintritt zu Ostern ev. früher.  
**Gustav Niede, Pforzheim, Westliche 96.**

# Weihnachts- Angebote

von besonderer Preiswürdigkeit

## Damen-Mäntel

Damen-Mantel aus guten Sepparierstoffen, Note legendliche Form, Herren-Facón	9.75
Damen-Mantel aus englischen Stoffen, mit Piquekragen und Manschetten	12.50
Damen-Mantel aus englischen Stoffen, mit kariertem Ab-satz, großen mit Pelzkragen und Stulpen	16.50
Damen-Mantel aus englischen Stoffen, Note Gabelform mit großen echten Pelzkragen	19.50
Damen-Mantel aus la. reißwadenen Stoffen, mit angewickeln Futter, Rückenlinie und großen Pelzkragen	29.50, 34.50
Ottomane-Mantel Note Gürtelform mit Piquekragen	49.50
Ottomane-Mantel, z. Teil auf Damasschoner, mit mit Pelzkragen und Manschetten	12.50
Ottomane-Mantel, Gürtelform, mit Biesensweppend, Seiden-futter und echtem Pelzkragen	14.50
Ottomane-Mantel mit Seidenfutter, großen Pelzkragen und Manschetten	29.50
Ottomane-Mantel große Frauenweiten, ganz gefüttert, mit echt Pelzkragen	39.50
Damen-Mantel aus den neuesten Chameladestoffen, ganz auf Seide, mit großem echten Pelzkragen	45.50
Frauen-Mantel aus Ottomane, extra weit geschneiden, vor-nehme seitliche Suppelei	55.00
Sealisch-Mantel, letztes Qualitätsware, auf gutem Damasschoner	22.50
	57.50

## Damen-Kleider

Mauskleider aus warmen, dunklen Stoffen	3.90
Frauenkleider aus dunklen, karierten Vellur-Stoffen	6.50
Popeline-Kleider reine Woll- mit Trasse-Garnitur	7.90
Popeline-Kleider reine Woll- Note Faltenzornhut und Sückerl	15.90
Damen-Kleider aus reinwollener Hüps-Popeline mit Plüsch-Kock und elegantem Wasse in großen Frauenweiten	19.75
Damen-Kleider aus reinwollener Hüps-Popeline mit Plüsch-Kock und elegantem Wasse in großen Frauenweiten	24.50
Tanz-Kleider aus Crèpe de chine in vielen modernen Lichtfarben mit Malerei	15.00, 19.00
Tanz-Kleider aus Taffel in schwarz oder hellen Pastellfarben mit Volants	14.00, 15.50
Velourine-Kleider Woll- mit Seide in den neuesten Glockenformen und mit Volants	25.00, 19.50
Crèpe Georgette-Kleider reine Seide mit Sückerl und Crèpe de chine-Unterkleid	35.00
Frauen-Kleider aus Velourine in den modernsten jugendlichen Facóns bis Gr. 12	45.00
Abend-Kleider aus reinwollener Crèpe-Satin Zippelform oder angeschaltene Gücke	59.00, 75.00

## Damen-Hüte

Fliz und Samt in allen modernen Farben

Ser. I .-.90 Ser. II 1.90 Ser. III 2.90 Ser. IV 3.90

Chenille-Mützen in grossen Wellen . . . 2.35

Sonntag, den 9., 16. u. 23. Dezember  
von 12 bis 6 Uhr geöffnet!

**Wronker**  
Pforzheim

## Tischtuch-Krepp

(bei größerer Abnahme Vorzugspreis)

empfiehlt

**E. Mech'sche Buchhandlung, Neuenbürg.**